

Die „Volkswohlt“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungslite Nr. 7780.

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeilzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Wiederholungs- und Berichtigungs-Belegungen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 189.

Dienstag, den 15. August 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Der Achtstundentag.

Vier Jahre wirtschaftlichen Aufschwungs liegen hinter uns. Sie bedeuten für das Unternehmertum fetter Dividenden und glänzenden Gewinn beim Steigen des Kurses der Aktien industrieller Unternehmungen, lukrative Gründungen, immense Vergrößerung der Betriebe. Für die Arbeiter bedeutet der Aufschwung höchstens vermehrte Arbeitsgelegenheit, während die geringe Lohnsteigerung, die oft in hartem Ringen errungen werden mußte, weit gemacht wird, durch die Steigerung der Lebensmittel- und Wohnungspreise.

Nur wenig vorwärts gekommen ist speziell die Arbeiter-schaft Deutschlands in ihrem Bestreben zur Verkürzung der Arbeitszeit. Erfreulich ist es, daß nahezu bei jedem Streik der letzten Jahre die Verkürzung der Arbeitszeit als Hauptforderung auftrat. Erfreulich, weil es mit aller Klarheit beweist, wie sehr sich die deutschen Arbeiter bewußt sind, welche Bedeutung die Verkürzung der Arbeitszeit für sie hat. Höhere Lohnforderungen zu stellen, dazu wird auch der stumpfsinnigste Arbeiter gezwungen, wenn er sieht, wie das Brot und die Wohnung theurer werden, wie die paar Mark Wochenverdienst nicht mehr ausreichen, um die notwendigsten Ausgaben der Haushaltung zu bestreiten, so ist die Forderung nach Erhöhung des Lohnes von selbst begründet; dagegen zeugt die Forderung einer Herabsetzung der Arbeitszeit zweifellos von einem tieferen Erfassen der sozialen Zusammenhänge, von wachsendem Klassenbewußtsein. In der Parteibiskussion wurde wiederholt behauptet, eine „künstliche Agitation für den Achtstundentag“ würde ihren Zweck verfehlen. Aber die Thatsache, daß überall, wo organisierte Arbeiter Forderungen stellen, die Forderung nach einem kürzeren Arbeitstage erhoben wird, bezeugt, wie lebhaft das Bedürfnis ist und wie wenig von einer „künstlichen“ Agitation die Rede sein kann. Eher könnte man sagen, daß die Agitation nicht Schritt gehalten hat mit der Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse.

Nun ist es aber nicht zu leugnen, daß gerade diese Forderung der Arbeiter mit geringem Erfolg erhoben wird. Das ist sehr erklärlich: Die Unternehmerverbände, welche in den letzten Jahren eine wesentliche Zunahme erfahren und erstaunliche Fortschritte in Bezug auf stramme Organisation gemacht haben, haben dahin gewirkt, den Unternehmern recht klar zu machen, was ihnen droht, wenn die Arbeiter mit ihren Forderungen auf diesem Gebiete durchdringen, nämlich — Befestigung der Arbeiterorganisation, Fortschritte in der Aufklärung der Arbeitermasse. Von diesen Unternehmerverbänden ist die Lösung ausgegangen, ein jeder Streik sei als „Nachfrage“ zu behandeln, und ganz besonders jeder Streik, bei dem es sich um Reduzierung der Arbeitszeit handelt, und es zeigt sich, daß der Widerstand der Unternehmer hartnäckiger, verbissener ist bei diesen Forderungen, als bei Lohnforderungen. In den meisten Fällen, wenn von „ihelweissem Erfolg“ eines Streiks die Rede ist, liegt die Sache so, daß die Lohnforderung bewilligt ist, aber in Bezug auf den Arbeitstag die Unternehmer fest bleiben. — Dabei ist die Situation in sehr vielen Fällen so, daß Streikbrecher zu einem geringeren als dem von der organisierten Arbeiterschaft geforderten Lohn nicht zu haben sind, weil eben auch die unorganisierten Arbeiter mit dem geringen Lohn nicht auskommen, daß aber diese Streik-

brecher bereit sind, den übermäßigen Arbeitstag hinzunehmen. Die Zahl der beschäftigungslosen Arbeiter — das ist eine für Deutschland charakteristische Thatsache — bleibt aber auch jetzt während des Aufschwunges eine sehr bedeutende.

Daraus ergibt sich der Schluß: der gewerkschaftliche Kampf der Arbeiter allein führt uns zwar dem Ziele entgegen, aber der zu überwältigende Widerstand ist für die Gewerkschaften so groß, daß auf eine wesentliche Aenderung der Lage erst nach vielen Jahren zu rechnen ist. Dies desto mehr, als die gegenwärtige günstige Konjunktur in absehbarer Zeit dem Rückschlag, der Krise, Platz machen muß. Dann aber wird die Lage bei Streiks noch ungünstiger. Wenn aber dem so ist, so muß der Kampf um die gesetzliche Einführung des Achtstundentages, der politische Kampf, um so energischer geführt werden.

Hier nun, auf dem Gebiete, wo die gesetzgebenden Faktoren in Betracht kommen, liegen zur Zeit die Dinge so verworren wie irgend möglich. Die Regierung des Zuchthauskurses ist für Reformen natürlich nicht zu haben. Ihr Bestreben geht nur dahin, den Rückzug, den sie seit Jahren auf dem Gebiete des Arbeiter-schutzgesetzes angetreten, zu maskieren: Sie erläßt Verordnungen über die Arbeit in Ziegeleien, die trotz einiger, übrigens ganz geringer, Verbesserungen in Wirklichkeit einen Rückschritt bedeuten; sie weicht vor dem Bäckermeistern zurück, trotzdem die Verordnung über die Bäckereien sich als durchaus unzulänglich erweist; sie weicht einer Regelung des Bauwesens auf dem Wege der Gesetzgebung aus und läßt die preussische Regierung mit einer Verordnung parodieren, welche in Wirklichkeit bedeutet, daß man nicht gewillt ist, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen, obgleich ein direktes Versprechen in dieser Beziehung von dem Direktor des Reichsamtes des Innern, Herrn von Boettke, im Namen des Reichskanzlers abgegeben worden ist. (Herr Boettke versprach einer Bauarbeiterdeputation im Jahre 1896 klipp und klar, daß eine Einrichtung getroffen werden soll zur Ueberwachung der Bauten ähnlich der Gewerbeinspektion.) Kurz, auf den „guten Willen der Regierung ist nicht zu rechnen.

Andererseits aber sind die Mißstände in Bezug auf die Arbeitszeit vor Kurzem „recht grell“ beleuchtet worden. Die Gewerbeinspektoren z. B. haben in ihren Berichten für das Jahr 1897 auf Anordnung der Regierung sich mit der Frage des „sanitären Maximalarbeitstages“ befaßt, und die Ergebnisse sind derart, daß sie die schlimmsten Erwartungen über-treffen. Für nicht weniger als 53 Betriebsarten fordern die Beamten die Einführung eines „Maximalarbeitstages“, weil in denselben, ohne daß sich spezifische Schädigungen der Gesundheit nachweisen lassen, zweifellos die Arbeitszeit zu lang und daher in sanitärer Hinsicht bedenklich ist; für 25 Betriebsarten stellen sie direkt die Forderung des Achtstundentages, für 9 Betriebsarten des Sechstundentages. Diese Ergebnisse sind erst öffentlich bekannt geworden, nachdem der Achtstundenantrag der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage verhandelt wurde; bei einer zukünftigen Debatte wird dieses amtliche Material genügen, um die Reichsregierung an die Wand zu drücken, daß sie quietst. Es ist ja einfach horrend, wenn die Regierung von ihren Beamten im Jahre 1897 Berichte erhält, welche geradezu furchtbare Mißstände aufdecken, nachzuweisen, daß Tausende von Arbeitern in größter Gefahr schweben, und trotzdem diese Regierung sich aus ihrer Gleichgültigkeit nicht aufschrecken läßt.

Was die bürgerlichen Parteien anbetrifft, so ist freilich nicht zu erwarten, daß ihre Vertreter, die Vertreter derselben

Unternehmer, die sich halsstarrig gegen jede Kürzung des Arbeitstages sträuben, heute eine andere Stellung einnehmen würden, als bei der letzten Debatte im Reichstage, wo das Zentrum sich nur dazu aufschwingen konnte, einen 10¹/₂stündigen Maximalarbeitstag zu empfehlen. Aber worauf es ankommt, das ist die Haltung der Wählermassen, und diese haben ja bei den letzten Wahlen den Herren einen deutlichen Wink gegeben; außerdem aber ist es durchaus erfreulich, daß nicht nur die sozialdemokratischen, sondern auch die übrigen organisierten Arbeiter, nachdem sie die Macht der Unternehmerkoalitionen zu spüren bekommen, sich immer mehr für die Frage der Arbeitszeit interessieren, und das bleibt nicht ohne Wirkung. Hat doch selbst Eugen, der Unentwegte, beim Normalarbeitstages-Antrag des Zentrums im Jahre 1897 zustimmen müssen. Des Weiteren haben sich gerade in der letzten Zeit die Beweise gegen die Argumentation der Gegner gehäuft: Die Behauptung, daß die „deutsche Industrie gefährdet wird, wenn in Folge der Reduzierung der Arbeitszeit die Leistungsfähigkeit sich verringert“, wird glänzend widerlegt, wenn von Jahr zu Jahr bald in diesem, bald in jenem Gewerbe keine Arbeits einschränkungen gemacht werden und diese Gewerbe trotzdem gewaltige, über alle Erwartung große Fortschritte machen; in Wirklichkeit ist natürlich die Kürzung der Arbeitszeit sogar direkt ein Faktor des Fortschritts gewesen. Unter diesen Umständen kann es für die Sozialdemokratie kein dankbareres Agitationsthema geben, als der Achtstundentag. Vor Allem aber erzieht die Zuchthausvorlage eine Antwort und diese Antwort ist — Forderung der Koalitionsfreiheit und des Achtstundentages. Wo ein Unternehmertum die Arbeiter zu willenlosen Sklaven herabwürdigen will, da erheben wir die Forderung, daß dem Arbeiter eine menschenwürdige Existenz gesichert wird, dies ist nur möglich, wenn dem Arbeiter die Mühe zu Theil wird, welche er nöthig hat, um seine Interessen verstehen zu lernen und zu vertreten. Koalitionsfreiheit und gesetzlicher Achtstundentag gehören zusammen, ergänzen einander, und deshalb ist die Forderung des Achtstundentages die schlagendste Antwort auf die Attentats-gelüste gegen das Koalitionsrecht.

Zur Kanalvorlage.

Während in den Reihen der konservativen Kanalgegner einige Verstärkung herrscht über das energische Eintreten des Kaisers für die Kanalvorlage, das in dieser entschiedenen Form nicht erwartet worden war, fühlt sich das Zentrum als ausschlaggebende Partei und berechnet kühl die Lage. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt zu den Kaiserreden:

Nach der Seite der Regierungskreise ist somit jetzt alles klar. Nach der Seite der parlamentarischen Körperschaften erscheint dagegen einwärtigen die Lage unverändert. Die „Kreuzzeitung“ hat noch dieser Tage erklärt, daß die Zahl der Konservativen, die gewillt seien, für die Kanalvorlage zu stimmen, eine „verschwindend kleine“ sei; die Vorlage würde danach nach wie vor mit der fast geschlossenen Segnerfraktion der Konservativen zu rechnen haben, da nicht anzunehmen sein dürfte, daß die Rundgebung des Kaisers eine Umstimmung der Reihen herbeiführen werde. Der Kaiser galt ja von vornherein als ein warmer Freund des Kanals, und trotzdem nahmen die Konservativen eine sehr ablehnende, geradezu feindselige Stellung gegen die Vorlage ein.

Ausschlaggebend wird daher wohl die Entscheidung des Zentrums bleiben, die noch aussteht. Erschwert ist dieselbe bekanntlich durch die Verkopplung der Kanalvorlage mit der Gemeindefinanzreform, eine Situation, die durch die Regierung herbeigeführt worden ist. Die Entschlossenheit der Regierung wird daher unseres Erachtens zunächst bei dem alsbaldigen Zustandbringen der Wahlrechtsreformvorlage sich zu betätigen haben.

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorschaub von Ernst von Wolzogen.

37)

„Ich habe einen Prinzen zu meinen Füßen schmachten lassen, weil er mir zu sad war, und jetzt soll ich nach der Pfeife dieses... ah, ich will nicht mehr — ich will nicht!“

Sie stampfte heftig mit dem Fuß auf und dabei entglitt ihr der zierliche, geflickte Pantoffel. Sie hob den Saum ihres Gewandes auf und schleuderte erst den einen, dann den anderen Pantoffel, hart anflachend, von sich.

Sie wären jaft der Alten an die Nase geflogen, wenn sie sich nicht rechtzeitig gebückt hätte. Der eine fiel auf den Schreibtisch und warf eine Nippfigur aus Terracotta herunter. Die Alte hob die Pantoffeln und das Fingerring ächzend auf und trat dann auf Madame zu und flüsterte mit boshaftem Lächeln: „Die Launen kommen mir jetzt zu oft. Ich bitte, mein Engel, sei kein Kind!“ Das klettert nicht mehr in gewissen Jahren. Wie alt sind wir jetzt? Vierunddreißig, nicht wahr? Nun ja freilich, wir sind ja immer noch schön — aber wir müssen doch schon ein bißchen Kunst anwenden. Es ist gerade die Zeit, in welcher die soliden älteren Herren anfangen, schwierig zu werden — aber für die grünen Jungen die beste. Na, und dann — welcher vernünftige Mensch läßt denn den Sperling in der Hand fliegen, wenn die Taube auf dem Dache noch garnicht einmal zu sehen ist!“

„Laß mich zufrieden mit Deiner Weisheit!“ brante Madame Verhaes auf. „Das ganze Leben widert mich an. Lange soll es so nicht mehr fortgehen, das weiß ich. Ein paar Jahre höchstens noch, dann bin ich eine gute Partie oder ich lebe von meinen Renten. Paß auf, wie ich heute lebenswichtig sein werde! Haha! Der Golofohn soll es bereuen — mit einem solchen Streich zu spielen!“

„Ich bitte Dich, mein Engelchen! Es wird schon lustig werden. Er hat sich's tüchtig was kosten lassen heute.“

„Er hat es seinem Allen was kosten lassen, willst Du sagen!“ versetzte die schöne Frau höhnisch. „Ganz recht so! Das macht mir Spaß — die alten Schwindler bluten lassen. Wenn ich heute den Jungen die Treppe hinterwerfe, dann klingelt morgen der Alte bei mir und bittet unterthänigst um die Ehre meiner näheren Bekanntschaft.“

Sie löste ihren Gürtel, hakte hastig das weiße Sammetgewand auf, zog es aus und warf es über den nächsten Stuhl. Stolz rechte sie ihre äppig schlank Gestalt empor, hob mit den über dem Nacken verschlungenen bloßen Armen den prachtvollen Haarwuchs auf und schüttelte die goldenen Strähnen, daß sie wie ein dichter Schleier die herrlichen Schultern und den halb entblößten Busen bedeckte. „Ich denke, wir sind doch noch nicht so ganz ausschließlich auf die Spazien angewiesen“, rief sie übermüthig. „Wenn Du meinem Stern nicht mehr traust, schöne Seraphine, dann kann Du ja zum Ersten kündigen. Tanten sind immer billig zu haben.“

Die Alte schluckte ihren Keger herunter, setzte eine äußerst freundliche Miene auf, streckte zärtlich den vollen weißen Arm ihrer Schutzbefohlenen und zog sie dann mit Schmeicheln in das anstößende Schlafzimmer hinein, wo längst Alles zur Toilette bereit lag.

Madame Verhaes setzte sich vor dem großen venezianischen Spiegel nieder und begann sich langsam mit einem eisernen Kamme das Haar zu strählen. Die Alte sah ihr ungeduldig zu und machte sich unterdessen an einem ganz neuen hellrothen Fouardkleide zu thun.

„Paß“ das nur ruhig wieder weg, geliebte Tante“, sagte die Schöne gleichmüthig. „Heut wird nichts Aus-geschnittenes verabreicht. Hole mir das Schwarzleibene mit den Perlen heraus!“

„Das alte Schwarzleibene?“ kätzte Tante Seraphine entrüstet. „Neeses, Du kannst doch nicht in Trauer kommen, mein Engel!“

„Doch, doch, ich habe sehr viel Ursache, in Trauer zu kommen. Wir können ja sagen, Deine Großmutter sei plötzlich gestorben!“

Alle Einwendungen der Alten versingen nicht, Madame Verhaes beharrte starrköpfig auf ihrem Willen. Erst als das Schwarzleibene über das prachtvolle Himmelbett ausgebreitet dalag, lächelte sie befriedigt und überließ ihren schönen Kopf den geschickten Händen der Alten, die mit großer Geschwindigkeit eine ziemlich einfache, aber sehr klebame Frisur herstellte.

Zwanzig Minuten war dann mit Hilfe von viel Pulver und ein wenig Roth das Dimergeicht fertig und das Korsett von gelbem Atlas geschnürt. Tante Seraphine streifte eben vorsichtig den Kleiderrock über die Frisur, als es im Vorzimmer klingelte. Sie überließ ihre Gebieterin sich selbst und eilte hinaus.

Der Logobierer hatte inzwischen schon geöffnet und war den Herren beifällig, in dem engen Vorzimmerchen abzuliegen. Die Alte hatte gerade noch Zeit, das Bärenfell über der Chaiselongue zurechtzurücken und die Stühle an ihren Platz zu stellen, als auch schon Stegmar Goldhader ins Zimmer trat, gefolgt von den Herren Graf Deutenstein, Schwantowsky und Jürgensen.

Er hatte sich einen Hauptpaß versprochen von dem starren Erstaunen seiner Herren Kommilitonen, wenn ihnen die Bruchgestalt seiner schönen Fremdbin entgegenretet würde, wenn sie, die Schleppe des neuen Fouardkleides mit leisem Rascheln über den Smyrna-Tappich rascheln ließ, ihm die nackten klassischen Arme mit süßen Säugeln entgegenstrecken würde — Frau-einestes bis über die Ellbogen natürlich.

(Fortsetzung folgt.)

und zwar nicht nur im Abgeordnetenhause, sondern auch im Herrenhause, wo die Ausfichten besonders unheilbar sind. Hoffentlich bezeugt diese Erklärung dem vollen Verstande der Regierung...

Das „Geschäft“ wird wohl perfekt werden. Stamme Opposition predigt die händlerische „Deutsche Tageszeitung“. So fest und bedeutsam auch der Wille des Königs ist...

Viele Konserervative werden diesen mutigen Worten die That nicht folgen lassen. Was sind denn auch die Konserativen ohne die Regierung?

Geht er oder bleibt er?

Herr v. Miquel nämlich. Das Verhalten einer „Miquel-fräule“ hatte die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ in ihrer Sonntagsnummer föhlich daraus hergeleitet, das Minister Miquel am Sonntag Nachmittag bei seiner Ankunft in Berlin auf dem Bahnhof von Luciano „Benedetti“ herabstiege...

Auch die „Zeit.“ hat am Montag den Nachruf des Herrn von Miquel mit der Begründung anstandslos seine Abreise in den Vorbericht von dem Kaiser nicht gerührt...

Die Wiedergabe kaiserlicher Reden.

„Zeit.“ hat der Kaiser in der ersten Donnersdager Rede die Worte, „das der Ausbau der Wasserstraßen für Industrie und Landwirtschaft und zwar zur beide Theile absolut nöthig und lebenswichtig sein wird“...

Die Kaiserreise und die Polizei.

Ein großes Aufgebot von Gendarmen und Sicherheitskräften ist für die bevorstehende Reise des Kaisers verwendet worden. In München allein sind mindestens 120 Gendarmen, Barren und Eisenstengel...

Socialistisches Socialvolk.

Durch Anschlag eines Reichstages-Deputierten in der Bundestagung folgende Resolution: „Am Tage des Kaiserbruchs, Freitag den 11. d. M., sind alle bestehenden Verfassungen aufgehoben und die Arbeit beurlaubt, soweit keine dringlichen Arbeiten anzuführen sind.“...

Soldaten als Gewährträger.

Das ist nicht richtig. Das die einschlägige Dienstzeit immer noch zu lang ist, wird man nicht daran, daß auf dem Hauptbahnhof...

Ausland.

Ein österreichischer Landesverräter.

Die „Zeit.“ erzählt, daß jedoch in Wien ein hoher Staatsbeamter wegen Spionage verurtheilt wurde. Es ist August von Wenzel, der Oberstleutnant im Generalstab...

Von den Philippinen.

Die Nachrichten bekünden, daß es den Amerikanern in den Philippinen nicht leicht fällt, sich gegen die Philippiner zu behaupten. General Merritt ist in die Stadt des Generalen O'Shaughnessy...

Philippinen, wenn er auch nicht über die Macht verfügt, die Amerikaner im offenen Felde zu schlagen. Die Washingtoner Regierung sieht sich genöthigt, die Operationsarmee auf den Philippinen ständig zu ergänzen und zu vermehren...

Ebenso unglücklich sind die Amerikaner mit ihren Versuchen, sich im Lande einen Anhang zu verschaffen. Es gelang zwar dem Professor Schumann, einem der thätigsten Mitglieder der amerikanischen Friedenskommission, eine „amerikanische Partei“ zu schaffen...

Der Prozess Dreyfus

Die öffentliche Sitzung des Kriegsgerichts am Montag wurde um 6 Uhr eröffnet. Nachdem Dreyfus vorgelassen war, erklärte der Vorsitzende, wenn die Verhandlungen von Sonnabend die besonders von den Journalisten angezogen, sich wiederholen, würde er ohne Bedenken den Saal räumen...

Die Verhandlung wurde sodann unterbrochen und zunächst in Gegenwart des Generalen Mercier fortgesetzt. Der General behauptete, daß Gurechay von dem eigenen Hauptquartier des Bordereau nicht geschrieben habe. Darauf erklärte der General Dreyfus, er habe niemals von dem Major Schandneroff Abschriften über angebliche Geheimnisse von Dreyfus erhalten...

Der General behauptete, daß Gurechay von dem eigenen Hauptquartier des Bordereau nicht geschrieben habe. Darauf erklärte der General Dreyfus, er habe niemals von dem Major Schandneroff Abschriften über angebliche Geheimnisse von Dreyfus erhalten...

Der General behauptete, daß Gurechay von dem eigenen Hauptquartier des Bordereau nicht geschrieben habe. Darauf erklärte der General Dreyfus, er habe niemals von dem Major Schandneroff Abschriften über angebliche Geheimnisse von Dreyfus erhalten...

Der General behauptete, daß Gurechay von dem eigenen Hauptquartier des Bordereau nicht geschrieben habe. Darauf erklärte der General Dreyfus, er habe niemals von dem Major Schandneroff Abschriften über angebliche Geheimnisse von Dreyfus erhalten...

habe und schlaflose Nächte zubachte. — Willot erkennt die Richtigkeit dieser Behauptung an. Seine Zweifel seien durch das Vorgehen Picquarts und die Fälschung Henry's entstanden, aber er erkläre, daß seine Uebersetzung von der Schuld Dreyfus noch immer bestehe...

Die Sitzung wird hierauf unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird Cabaignac benommen. Derselbe weist auf die Aussage des Majors Alets hin, die mit derjenigen Lebrun Renaudis übereinstimmt, und verbreitet sich des Weiteren über den Inhalt des Bordereaus, welches beweise, daß der Verrath von einem Offizier des Generalstabes, dem an der Quelle schloste, begangen wurde...

Der Vorsitzende fordert nunmehr Cabaignac auf, sich über die Fälschung Henry's zu äußern. — Cabaignac wiederholt seine früher von ihm abgegebenen Erklärungen, weist auf mühsame Prüfung hin, welche Major Guignat vornehmen mußte, um die Fälschung zu entlarven. Das Verhör, welchem der Zeuge den Oberst Henry unterzog, liegt dem Kriegsgerichte vor...

Zurücklen legt dar, daß die Mächte, welche Spionage betreiben lassen, verpflichtet sind, alles auszubieten, um diejenigen, deren sie sich bedienen, zu retten. Zurückslen glaubt, daß durch Dreyfus das Bordereau geschrieben sei, welches er für das entscheidende Stück hält, und legt die Thatsachen dar, welche seine Uebersetzung stützen...

Chanoinne spricht die Uebersetzung von der Schuld Dreyfus aus. Auf die Frage Demanges erklärt Chanoinne, nach seinem Dafürhalten seien nicht die in dem Bordereau aufgeführten Schriftstücke falsch, sondern nur die Notizen über dieselben ausgeliefert. Nachdem noch verschiedene andere Zeugen vernommen, wurde die Sitzung ohne Zwischenfall geschlossen...

Der selbige Nachanschlag auf den Verteidiger von Dreyfus, Labort, erfolgte am Montag früh in dem Augenblicke, als Labort mit Picquart und Galt auf dem Wege zum Kriegsgericht die Rue de Valenciennes passirte hatte. Es wird darüber berichtet: Ein zerlumtes Individuum, das hinter einer Mauer versteckt auf Labort schauerte, trat als Labort vorbeigegangen war, auf seinen Rücken hervor, ging hinter Labort her und feuerte aus nächster Nähe einen Revolverdruck auf diesen ab. Labort drehte sich um, wurde und sank alsbald in die Arme seiner Begleiter...

Soziales und Provinzielles.

Breslau, den 15. August 1899.

Die Volks-Versammlung

am Dienstag, den 22. August, Abends 8 Uhr, im „Volksgarten“ tagend, bringen wir hierdurch nochmals allen Genossen in Erinnerung. Reichstagsabgeordneter **Sachs-Weidau** wird referieren über „Die politische Lage“. Das interessante und wichtige Thema wird jeden Genossen veranlassen, rechtzeitig in der Versammlung zu erscheinen.

Für unser Parteifest

macht sich in allen Kreisen der Arbeiterchaft Breslaus reges Interesse geltend. Der Vorverkauf der Programme nimmt besten Fortgang, und wenn das Wetter nur einigermaßen günstig sein wird, werden die weiten, prächtigen Gartenräume des „Volksgartens“ am 27. August von der Menge der Festteilnehmer bis zum letzten Platz gefüllt sein. Das reichhaltige Programm gewährleistet Jedem beste Unterhaltung. Den Kindern wird eine Gratisverlosung hübscher Spielsachen sicher große Freude machen. Sorge jeder Genosse für weitest Verbreitung der Programme, die à 25 Pfennige in der Expedition der „Volkswacht“, bei den Genossen **Jabian**, Gräbchenstraße 86 III, **Günther**, Kirchstraße 11 I, wie in verschiedenen Wirtshäusern und sonstigen Geschäften zu haben sind.

* **Die Gesellenausschuh-Wahlen** werden auch für die Maurer- und Zimmerer-Innung in aller kürzester Zeit stattfinden. Um bei Veranbarung der Wahl schon genügend vorbereitet zu sein, veranstalten die Zimmerer am nächsten Sonntag, Vormittags 11 Uhr, eine Versammlung bei **Kostrowsky**, in welcher Herr **Neukirch** einen Vortrag über das neue Handwerkergesetz halten wird. Dann sollen die nötigen Schritte zur Vorbereitung der Wahl unternommen werden.

* **Die Zahlstelle Breslau des Deutschen Zimmerer-Verbandes** feiert dieses Jahr ihr Stiftungsfest, das sechzehnte, durch ein Gartenfest im „Volksgarten“, auf das wir heute schon hinweisen. Dasselbe findet am Sonntag, den 10. September statt, und wird aus Konzert, Ball und anderen Belustigungen bestehen.

* **Der Streik der Bildhauer** umfasst 37 Mann. Heute Nachmittag findet eine Unterredung der Bildhauer mit dem Chef der Firma **Dauer** statt.

* **Der Tischlerstreik** bei der Firma **Lehmann's** Nachfolger ist nach einstündiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet. Der reduzierte Lohnsatz für Hausmacher ist in allen seinen Teilen seitens der Firma anerkannt worden.

* **Die Einigungsverhandlungen zwischen den streikenden Steinarbeitern** und den Unternehmern sind nicht zu Stande gekommen, da die Forderung es abgelehnt hat, überhaupt vor dem Berliner Gewerbegericht in Verhandlung einzutreten. Dieser Schritt wird wie folgt begründet: Die Forderungen der Bunzlauer und Breslauer Steinarbeiter, die sich auf genaue Einhaltung des Tarifs beziehen, sollen in **Bunzlau** weiter verhandelt werden, wo sie unter Vorsitz des Bürgermeisters schon begonnen haben. Dabei soll auch die Frage des Tagelohnes, der von den Arbeitern nach Ablauf des Tarifs verlangt wird, erörtert werden. Die Forderungen der Berliner Kollegen will man überhaupt nicht berathen, da dieselben dem vereinbarten Tarif zuwiderlaufen und erst einige Monate vor Ablauf desselben berathen werden können. Diesem Verhalten der Innung ist es zuzuschreiben, wenn der Streik immer mehr in die Länge gezogen wird.

Die Lage des Steinarbeiter-Streiks in Bunzlau ist nach wie vor die günstigste für die Arbeiter. Die Steinarbeiter, die jetzt im Auslande sind, werden mit Hilfe ihrer in Arbeit stehenden Kollegen und der Arbeiterchaft Deutschlands den von den Arbeitgebern zur Machtfrage gestempelten Streik siegreich zu Ende führen. Arbeitswillige haben sich bis jetzt keine gefunden; weder aus den eigenen Reihen noch von fremd her. In der öffentlichen Versammlung der Breslauer Steinmengen vom Sonntag, den 13. August, gab Kollege **Demort** einen Situationsbericht. Er war in der Lage, zu erklären, daß der Gang des Ausstandes ein günstiger ist. Die Kollegen in Bunzlau, Berlin und Breslau halten fest zusammen, Arbeitswillige fanden sich nicht ein. Der Ausstand soll den Kollegen nach verschiedenen Hinsichten eine Verbesserung bringen. Die Platzverhältnisse erforderten nicht minder eine Besserung als die sonstigen streikenden Punkte. Die Arbeitsräume wäßen gesünder werden. Alle diese für das Leben und die Gesundheit der Kollegen in Betracht kommenden Punkte müssen mit den Arbeitgebern verhandelt werden, damit auch einmal darin Wandel geschaffen werde.

* **Aus dem Gewerkschaftsleben Breslans** können wir berichten, daß die Zahlstelle des Metallarbeiter-Verbandes, die in früheren Jahren eine bedauerliche Schwäche zeigte, in den letzten Monaten einen erfreulichen Aufschwung genommen hat. Während ihr noch im vorigen Jahre 450 Mitglieder angehörten, zählt sie deren gegenwärtig nahezu 900. Die Zahl derjenigen Kollegen, die zu der Einheit kommen, daß sie ihre Berufsinteressen in dem großen mehr als 75.000 Mitglieder umfassenden Metallarbeiter-Verbande, am besten vertreten können, steigt beständig. Auch die jüngst im **Kostrowsky'schen** Saale abgehaltene öffentliche Versammlung hatte trotz ihres verhältnismäßig schwachen Besuches einen guten Erfolg; nach einem mit lebhaftem Beifall ausgenommenen Referat des Bevollmächtigten der hiesigen Zahlstelle, Kollegen **Korditzke**, ließen sich sofort mehrere Kollegen als Mitglieder des Verbandes einschreiben.

Eine sehr erfreuliche Entwicklung ist ebenfalls bei den Zahlstellen der Verbände der Bauarbeiter, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Maurer zu konstatieren. Organisierte Bauarbeiter gab es hier im vorigen Jahre 300, jetzt gegen 700, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 1898 300, z. B. etwa 800. Von den 1700 in Breslau beschäftigten **Maurern** sind zumehr 1400 (gegen 1150 im Vorjahre) organisiert; sie bilden die

stärkste Zahlstelle, die seit kurzer Zeit ihren Bevollmächtigten Kollegen **Häcker**, gegen ein angemessenes Gehalt fest angestellt hat.

Mit einigen Gewerkschaften will es durchaus nicht vorwärts gehen. So hat z. B. der Mitgliederbestand der Zahlstelle des **Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes** eine bedeutende Steigerung nicht erfahren, und hinsichtlich der **Müllergesellen**, die wie, die **Schneider** und **Schneiderinnen**, mit zu den Ausgebühtesten der Ausgebühteten gehören, ist leider zu sagen, daß sie ihrer Organisation in Folge Zusammenstehens verschiedener Umstände fast gänzlich dem Rücken gefehrt hatten. Erst in den letzten Wochen ist es dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsrates gelungen, die zerstreuten Kollegen zu sammeln und ihrer Organisation wieder zuzuführen. Hoffentlich kommen wir bald in die Lage, über die schwächeren Gewerkschaften mehr erfreuliche Mitteilungen machen zu können.

* **Die Schiffbauer** auf den Blägen längs der Oder fangen nach und nach an, wie ihre Kollegen an der Elbe und an der See, sich dem Verbanne anzuschließen. In Breslau besteht eine Zahlstelle des Verbandes der Schiffzimmerer schon seit 1897 und die verbesserten Lohnverhältnisse sind auch auf die Nachbarorte **Auras**, **Malsch**, **Steinau** u. s. w. nicht ohne Einfluß geblieben. Die Kollegen dieser kleineren Orte treten nun auch dem Verbanne näher. Zunächst wurde in **Auras** eine Zahlstelle gegründet, welcher alle 27 beschäftigten Kollegen angehören. Die erste Versammlung wurde am Sonntag dort abgehalten, eine Anzahl **Breslauer** Kollegen wohnten derselben bei. Buchdrucker **Löbe** setzte den reichlich erschienenen die Vorthelle des einigen Zusammenhaltens auseinander. Die Stimmung der Versammlung läßt die Hoffnung zu, daß die neu Organisierten **Auras'er** nicht so leicht von der Fahne weichen werden. Hoffentlich lassen jetzt die anderen Städte auch nicht mehr lange auf sich warten.

* **In unseren Leitartikel** in Nr. 184 über „Die Gewerkschaften im Jahre 1898“, hat sich ein fälschlicherweise Druckfehler eingeschlichen. Bei der Besprechung der Ausgaben muß es nicht heißen: den Gesellen verblieben, sondern: den Zahlstellen verblieben für örtliche Verwaltung, lokale Unterstützungsweige u. s. w. 723,101 Mk. Wir bitten dies richtig zu stellen.

* **Der deutsche Arbeitsmarkt** zeigt gegenwärtig ein Bild mit widersprüchlichen Zügen, die in der Berliner Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ zusammengefaßt werden. In der gesamten Berg- und Metallindustrie einerseits flottesten Geschäftszweigen, andererseits die nun nicht mehr neue Erscheinung, daß bei dem intensiven Verbrauch an Kohle und Holzzeug Mangel Eintritt und Arbeitslosigkeit nach sich zieht. In der Textilindustrie, die bisher an dem allgemeinen Aufblühen nicht theilnahm, schlägt die Lage so schnell um, daß weitliche Arbeitskräfte stellenweis schon nicht mehr zu beschaffen sind. Ein Ausdruck der allgemein unruhig gewordenen Lage ist der noch immer andauernde große Umfang der Streikbewegung in Deutschland. Nach den Streikmonaten April und Mai mit je 84 neubegonnenen Streiks ist die Zahl zwar, wie alljährlich, im Juni zurückgegangen, aber nur auf die immer noch beträchtliche Höhe von 62 und hat sich im Juli auf ungefähr derselben Höhe (43) gehalten.

Die weitere Gestaltung des Arbeitsmarktes wird zum Theil von der des Geldmarktes abhängen. Die Reichsbank hat am 7. August den amtlichen Bank-Zinssatz von 4 1/2 auf 5 Prozent erhöht. Die Maßregel hat zwar nur den Zweck, einen drohenden Goldabfluß nach England zu verhindern. Wenn sich aber daraus ein Wettlauf zwischen englischen und deutschen Banken und eine Verfeinerung des Geldmarktes entwickelt, so ist der Rückschlag auf die Industrie und damit auf den Arbeitsmarkt unvermeidlich.

Günstiger sind die deutlich wahrnehmbaren Symptome von Ungunst nur gering. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter in den Krankenkassen, die sich vom 1. Juli auf den 1. August im Vorjahre um 0,4 Prozent gesteigert hatte, ist in diesem Jahre um ebensoviel zurückgegangen. Bei den Arbeitsnachweisen bedeckten sich im Juli ungefähr Angebot und Nachfrage (während im Vorjahr Ueberschuß war); auf 100 offene Stellen kamen 100,7 Bewerber (gegen 112,5 im Vorjahre). Die ungeheure Günstigkeit des Juni aber, die einen auffallenden, ganz direkten Arbeitermangel gezeigt hatte, ist nicht mehr vorhanden.

* **„Ehrenamtliches“ Arbeiten der Unternehmer.** Das Amt eines Vorsitzenden einer Berufsgenossenschaft ist ein ehrenamtliches. Wie steht es aber in Wirklichkeit damit? So erhält der Vorsitzende der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft, ein Herr **Wachhaus**, jährlich 15.000 Mark, der Vorsitzende Bahn von der Zuckerberufsgenossenschaft 12.000 Mk. Der Vorsitzende **Wandke** von der Tiefbauingenieurgenossenschaft erhält 10.000 Mk., die auf 15.000 Mk. erhöht worden wären, wenn es die Aufsichtsbehörde nicht verboten hätte. Bei der Norddeutschen Bauingenieurberufsgenossenschaft erhalten fünf ehrenamtliche Leute 30.000 Mark. Das nennt man „uneigentliche Ehrenämter“. Dafür werden aber auch die verunglückten Arbeiter auf den niedrigsten Prozentsatz hinausgedrückt.

* **Zum Handel mit Milch.** Vom preussischen Ministerium sind nach Anhörung von Sachverständigen und Interessenten der Landwirtschaft und des Handels Grundzüge für die Regelung des Verkehrs mit Rohmilch aufgestellt und den Regierungspräsidenten zum Zwecke des eventuellen Erlasses von Polizeiverordnungen zugestellt worden. Die neuen Grundzüge verlangen eine gesundheitspolizeiliche Ueberwachung des Verkehrs mit frischer, abgekochter und sterilisierter Rohmilch, Sauer- und Buttermilch. Demgemäß ist jeder Milchhandel polizeilich anzumelden. Insbesondere sollen die Gewinnungs- und Verkaufsstätten für Rohmilch, die fogenannten Sanitätsmolkereien, Ställe für die Gewinnung und den Verkauf von Gesundheitsmilch, Vorzugsmilch u. der Kontrolle unterstellt werden, die sich auch auf die Fütterung, Einrichtung der Ställe, thierärztliche Ueberwachung u. bezieht. Weitere Grundzüge befassen sich mit der Behandlung der Milch nach dem Abmelken bis zur Abgabe an die Konsumenten und mit der Stabprobe.

* **Stadt. Arbeits-Nachweis.** Frequenz im Städt. Arbeits-Nachweis-Amt in der Woche vom 6. August bis 12. August 1899:

gehoblen, darunter ein Brief **Clementeau** an **Jaurès** und ein Brief **Reinach's** an **Labori**. Es heißt, die Briefe seien bedeutungslos. Die Polizei ist überzeugt, daß **Labori** einem regelrechten Komplotz zum Opfer fiel. Der Polizeikommissar verhaftete auf dem Bahnhof **de Mars** einen Marinemathematiker, Namens **Gallatin**, der aus **Kennedys** kam und sich nach **Genève** begeben wollte. Das Signalment desselben stimmt mit demjenigen des **Attentäters** auf **Labori** überein. **Labori's** Zustand hat sich etwas gebessert. Die Ärzte treffen Vorbereitungen, um durch einen operativen Eingriff die Kräfte zu unterstützen. Aus allen Theilen der Welt treffen fortgesetzt Beileidstelegramme für **Labori** ein. Der **Attentäter** ist noch immer nicht verhaftet.

* Der **Hassische Zeuge** „**Abdolai de Müller**“ aus **Wille**, auf dessen Aussagen **General Mercier** vor Gericht sich berief, hat dem Vorsitzenden des Kriegsgerichts mitgeteilt, daß er der Zeugenvernehmung nicht Folge leisten werde. Ein neuer Schlag für die Dreyfusgegner. Der **Jamoie** „**Mr. de Müller**“ wollte bekanntlich im Schlafzimmer des Kaisers **Wilhelm** in **Poschdam** 1894 eine Nummer der „**Cible Parole**“ gesehen haben, auf der mit **Blau** steht die Worte geschrieben waren: „**Hauptmann Dreyfus ist gefangen.**“ Natürlich ist das **Schwindel** und der Herr „**de Müller**“ bestätigt das jetzt durch sein Kneifen.

Partei-Angelegenheiten.

Zum Parteitag in Hannover. Die „**Leipz. Volksztg**“ wünscht in der Tagesordnung des Parteitages eine andere Reihenfolge. Sie schreibt:

Würde die Disposition der provisorischen Tagesordnung beibehalten, so wäre, wie jeder Kenner des Verlaufes der Parteitage weiß, die Gefahr nahelegend, daß sehr bedeutende Verhandlungsgeschäfte erst sozusagen in letzter Stunde mit dem Hut in der Hand erledigt werden könnten. Es ist die Aufgabe des Parteitages, wichtige, im Vordergrund der Parteibildung stehende Angelegenheiten gründlich und klar zu verhandeln, eine Aufgabe, die sicher erfolgreich erachtet werden kann, wenn sie erst in zweiter oder dritter Reihe des Parteitages kommt. Und es handelt sich um Fragen, die für die Grundfrage und Forderungen, die Stellung, Entwurf und Taktik der Partei von ausschlaggebender Bedeutung sind.

In der provisorischen Tagesordnung finden wir als Punkt 6: „Erörterung über Punkt 3 des Programms“, die Frage des Militarismus, und als Punkt 7: „Die Angriffe auf die Grundanschauungen der Partei und die taktische Stellungnahme der Partei“, also die Frage des Opportunismus und der Verkleinerung.

Es leuchtet ein, daß jedenfalls der Punkt 7 als erster vor Punkt 6 verhandelt werden muß, da er das Allgemeine, das Grundständige, wie das Taktische behandelt, und der „Punkt 3 des Programms“ als eine Einzelfrage sich logisch der allgemeinen Erörterung anschließt und ihr folgen muß. Dadurch werden zeitraubende, ermüdende Wiederholungen vermieden, und durch die scharfe Hervorhebung der für die Partei maßgebenden Grundanschauungen und der taktischen Stellungnahme der Spezialfall sachgemäß und unter dem richtigen Gesichtswinkel diskutiert werden können.

So wäre es deshalb unseres Erachtens das Richtige, wenn der Parteitag die Punkte 6 und 7 umstelle und dafür Sorge trage, daß sie in erster Reihe auf der Tagesordnung, also nach dem Geschäftsverichte figurieren.

Der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit (Punkt 4) erscheint seit Jahren schon gedruckt vor dem Parteitag und kann ohne Besorgnis hinter 6 und 7 zurückgestellt werden so gut wie Punkt 5: „Die Reichstagsvorlage vor dem Reichstage.“

Die Kosten des Klassenkampfes haben sich nach der Aufwertung des Parteivorstandes im Monat Juli auf 10 Jahre 2 Monate 4 Wochen und 4 Tage Gefängnis und 3926 Mark Geldstrafe belaufen.

Aus aller Welt.

Ein neues Eisenbahnunglück hat sich in **Sachsen** ereignet. Am Freitag wurde über gemeldet: Sonntag Abend kurz nach 9 Uhr fuhr auf dem Bahnhof **Pirna** der von **Schandau** kommende Personenzug 50 auf einen noch vor dem Einfahrtssignal haltenden Güterzug auf. Dabei wurden 2 Personenwagen und drei Güterwagen zerschmettert. Von den im 2. Personenwagen sitzenden Reisenden wurden 6 Personen schwer, 4 leicht verletzt. Fünf Schwerverletzte wurden in dem städtischen Krankenhaus untergebracht. Ob der Unfall durch Ueberfahren eines Signals erfolgte, wird durch die sofort eingeleitete Untersuchung festgestellt werden.

Eine Katastrophe hat sich auf der **Warschau-Petersburger** Bahn ereignet. Der von **Wirballen** nach **Petersburg** gehende Schnellzug Nr. 12 ist zwischen den Stationen **Antopol** und **Reszkowa** in Folge Schienenberührung entgleist. Die Lokomotive und drei Waggons sind zerschmettert. Fünf Passagiere und vier Personen vom Zugpersonal wurden verletzt. Ein Passagier ist inzwischen gestorben. Aus **Dänaburg** wurden Aerzte telegraphisch an die Unglücksstätte herufen.

Ueber eine ungläubliche rohe That wird aus **Schiffade** bei **Haile a. S.** gemeldet. Der **Gutsbesitzer H. Hochheim** jun., der die Güte seines Vaters beaufsichtigte, geriet auf dem Felde mit dem **Gutsbesitzer Bezdorff** wegen einer ziemlich gleichgültigen Sache in einen Wortstreit. Im Verlauf desselben er ließ hinreichen ließ, den H. mit der Peitsche zu schlagen. Dieser wehrte sich seiner Haut, schlug seinen Angreifer bei der Kehle, warf ihn zu Boden und bildete ihn gütig durch. Erst als H. um Gnade bat und versprach, den Streik nun einzustellen, ließ er ihn aufstehen. Kaum war H. wieder auf den Beinen, so schwang er sich auf seinen Wagen und jagte davon. Bald darauf erschien er mit seinem Wagen, auf dem er eine Schaar polnische Arbeiter mitbrachte, die er nun wie Hunde auf den **Gutsbesitzer B.** losgelassen mit den Worten: „Schlagt zu, ich gebe Euch 7 Mk., schlagt den Hund tot; der Hund muß sterben!“ Die Leute brachten nun auf den **Gutsbesitzer B.** ein und es gelang ihnen schließlich, den verzweifelt um sich Schlagenden mit einem Eisenhaken umgürten, worauf sie ihn mit ihren schweren eisernen Heiden bearbeiteten. Als der Daliegende kein Lebenszeichen mehr von sich gab, gebot H. den **Arbeiter** anzuhäufen; als er jedoch bemerkte, daß ein **Hals blutete**, legte er die Leute mit den Worten: „Du blutest ja, geht hin, noch ein paar!“ noch einmal auf den Daliegenden, was diese prompt befolgten. Dann erfuhr er sich schleunigt mit den Worten: „Warte. Du Hund, sollst noch oft an mich denken!“ Der Schwerverletzte mußte halb tot von zwei Personen nach **Haus** getragen werden. Die **Gebirgung** in der Stadt ist eine ungeheure. Als sich am Abend das Gerücht verbreitete, der **Gutsbesitzer B.** sei seinen Verletzungen erlegen, rotteten sich überall Leute zusammen und beschloßen, das **Haus** zu fahrnen und den **Attentäter** zu tödnen. Erst durch vieles Zureden des Herrn **Bürgermeisters** gelang es, die Leute von ihrem Vorhaben abzubringen.

Die Opfer des Erdens. Die Zahl der bei dem **Orkan** in **Puerto Rico** ums Leben gekommenen Personen wird wohl niemals bekannt werden; doch weiß man so viel, daß sie 2000 überschreitet. Die Anspürungen sind vernichtet. Viele Ueberlebende sterben vor Hunger. Man befürchtet eine Epidemie.

Starker Schneefall stellte sich am Sonntag im ganzen **Trasgebirge** nach ungewöhnlicher Hitze der letzten Tage ein. Er herrschte empfindliche Kälte. Sämtliche Spitzen und Täler der **Alpen** sind mit glitzerndem **Neuschnee** bedeckt. Zahlreiche **Sommerfrüher** sind abgerostet. In **Brno** und Umgebung fiel am Sonntag dicker Hagel bei argem Gewitter. **Schneefallen** in **Sachsen** von **Faunstein**. Die Temperatur ist auf **0 Grad** gesunken. In **Brno** wurden sämtliche **Feuerschreien** und **Strassenlaternen** zerschmettert. Das noch auf den **Feldern** stehende **Getreide** ist gänzlich vernichtet.

